

Beratungs- und Informationsstelle für Frauen

Gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft

Jahresbericht 2012

Gewalt in lesbischen Beziehungen



Inhalt

Editorial	2
Gewalt in lesbischen Beziehungen	3
Interview mit Frau Dr. Constance Ohms	7
Tätigkeitsbericht	10
Betriebsrechnung	12
Bilanz	13
Budget 2013	14
Dank	15

Editorial

Seit Sommer 2012 finden Sie den Link www.SieundSie.ch auf unserer Homepage, er richtet sich an lesbische Frauen, die von Beziehungsgewalt betroffen sind. Mit diesem Link möchten wir dem Tabu Gewalt in lesbischen Beziehungen entgegenwirken und unser Angebot Betroffenen zugänglich machen. Gewalt kommt auch in lesbischen Beziehungen vor, dies belegen verschiedene Studien. In unserem Beratungsalltag treffen wir aber kaum betroffene lesbische Frauen an. Die Existenz von Partnerschaftsgewalt wurde in den letzten Jahren zunehmend in der Öffentlichkeit diskutiert und enttabuisiert. Dabei stand vorwiegend die Gewalt in heterosexuellen Beziehungen im Fokus. Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt in der Beziehung lesbischer Frauen werden wir mit verschiedenen Sachverhalten konfrontiert, unter anderem: mit der Frau in der Rolle der Täterin und mit



der gesellschaftlichen Homophobie. Diese Realitäten erschweren es betroffenen lesbischen Frauen, Unterstützungsangebote aufzusuchen. Das Wissen darum, dass Häusliche Gewalt auch in homosexuellen Beziehungen existiert, verbunden mit der Realität, dass kaum lesbische Frauen den Weg zu unserer Beratungsstelle finden, hat uns dazu veranlasst, uns intensiver mit dem Thema zu befassen und gezielt an die Öffentlichkeit zu gelangen. Vor ein paar Jahren hat eine Studierende mit unserer Unterstützung eine Diplomarbeit zu Gewalt in lesbischen Beziehungen geschrieben. Auf unserer Homepage finden Sie Postkarten mit verschiedenen Aussagen, die gezielt Lesben ansprechen und auf unser Angebot hinweisen. Diese wurden auch an spezifischen Orten aufgelegt und an Fachleute verschickt. Im Rahmen der Kampagne «16 Tage gegen Gewalt» organisierte die *bif* in der Gleichstellungsbibliothek der Stadt Zürich eine Veranstaltung «Sie schlägt mich, sie schlägt mich nicht», an der wir über die Problematik informierten.

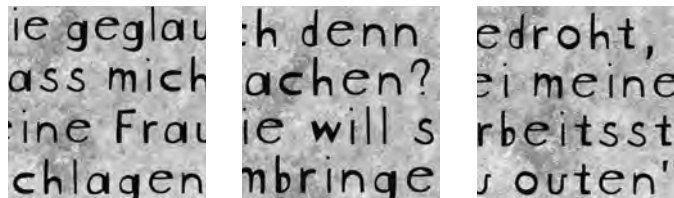
Im vorliegenden Jahresbericht widmen wir uns diesem Thema. Der eine Text befasst sich mit den spezifischen Umständen und dem Tabu. Im Interview mit Frau Dr. Constance Ohms, einer Forscherin, die sich eingehend mit diesem Thema beschäftigt hat, erfahren Sie mehr über die Dynamik in lesbischen Gewaltbeziehungen.

Es ist uns ein grosses Anliegen für das Thema Häusliche Gewalt in lesbischer Beziehung zu sensibilisieren, damit es den Betroffenen in Zukunft leichter fällt, über ihre Erfahrungen zu sprechen und professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.

E. Glau

Gewalt in lesbischen Beziehungen – ein vielfaches Tabu, das den Opferschutz erschwert!

Gewalt in lesbischen Beziehungen unterliegt einem starken Tabu. Homosexuelle Lebensweisen und hiermit lesbische Frauen werden gesellschaftlich noch immer wenig wahr- und ernst genommen. Angst vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung beeinflusst den Alltag vieler homosexueller Menschen insofern, als dass sie ihre Liebesbeziehungen im Versteckten leben. Gewalt in Liebesbeziehungen wird mehrheitlich als Mann-Frau-Problematik verstanden und beschränkt sich auf heterosexuelle Paarbeziehungen. Frauen werden als Täterinnen gesellschaftlich kaum wahrgenommen. Lesbische Frauen sind zudem oft bestrebt, Diskriminierung und Gewalt gegen die eigene Gruppe zu vermeiden, weshalb die Problematik oft auch innerhalb der lesbischen Gemeinschaft tabuisiert wird.



Es ist wichtig, sich die generelle Situation homosexueller Menschen zu vergegenwärtigen, wenn man sich mit dem Thema «Gewalt in lesbischen Beziehungen» befasst. Homosexualität galt lange als psychische Erkrankung: So ist z. B. in der internationalen Klassifikation der WHO (Weltgesundheitsorganisation) Homosexualität erst seit 1992 nicht mehr als psychische Erkrankung aufgeführt. In einigen Ländern Europas (z. B. Polen, Russland, Rumänien) ist Gewalt und Repression gegenüber Homosexuellen noch immer/erneut eine Realität. So gelten in Rumänien Homosexuelle als pervers, krank und als eine Bedrohung der Gesellschaft. Auch in der Schweiz leben homosexuelle Menschen noch nicht gleichberechtigt. Zwar führte die Schweiz 2004 das Partnerschaftsgesetz ein, welches in vielen Belangen die homosexuelle Partnerschaft der Ehe gleichstellt. Jedoch zeigen die öffentlich und äusserst emotional geführten Debatten rund ums Adoptionsrecht für homosexuelle Paare, wie viele Vorurteile und negative Zuschreibungen gegenüber der homosexuellen Lebensweise nach wie vor bestehen. Somit müssen auch in der Schweiz noch immer homosexuelle Menschen mit Diskriminierungen und negativen Reaktionen auf ihre Lebensweise rechnen, weshalb viele ihre Homosexualität nicht überall offen leben.

Forschungsergebnisse

Der Anteil homosexueller Menschen an der Gesamtbevölkerung wird auf 5–10 % geschätzt. Es gibt wenig qualitative und quantitative Daten zum Thema «Gewalt in lesbischen Beziehungen». Die meisten Untersuchungen beziehen sich auf Gewalt in heterosexuellen Beziehungen. Dabei sei an dieser Stelle erwähnt, dass die meisten Gewalttaten in partnerschaftlichen Beziehungen von Männern ausgeübt werden: Aktuelle Polizeistatistiken zu Häuslicher Gewalt in der Schweiz zeigen auf, dass der Anteil gewalttätiger Männer bei 77–85 % und der Anteil gewalttätiger Frauen bei 4–20 % liegt (Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau, 2012). Es wurde nicht erhoben, ob es sich dabei um Gewalt in homosexuellen bzw. lesbischen Beziehungen handelt.

Die wenigen vorhandenen Untersuchungen zu Gewalt in homosexuellen Beziehungen variieren in der Methodik und in der Definition von Gewalt und sind deshalb kaum vergleichbar. Diesen Untersuchungen zufolge kommt es in jeder vierten bis fünften gleichgeschlechtlichen Beziehung zu Gewalt und/oder missbräuchlichem Verhalten. Wie in heterosexuellen Beziehungen steigt das Gewaltrisiko bei lesbischen



Paaren in der Trennungsphase (Donovan & Hester, 2006). In lesbischen Beziehungen wird Gewalt auffallend oft gegenseitig ausgeübt (in 2/3 der Fälle, Ohms, 2008). Aus den Untersuchungen geht zudem hervor, dass lesbische Frauen Häusliche Gewalt oft auch durch den Expartner, die Herkunftsfamilie und durch die Expartnerin der aktuellen Partnerin erleben (Ohms, 2006). Das Anzeigeverhalten lesbischer gewaltbetroffener Frauen ist Untersuchungen zufolge sehr tief. So erstatteten nur gerade 13,1 % der gewaltbetroffenen lesbischen Frauen eine Meldung bei der Polizei (Henderson, 2003).

Auch wenn es keine verlässlichen Daten zum Ausmass der Gewalt in lesbischen Beziehungen gibt, ist das Problem für die Betroffenen vielschichtig und weitreichend.

Mythen und Irrtümer zu Frauenrollenbildern und lesbischen Beziehungen

Das Gewaltpotenzial von Frauen wird tendenziell unterschätzt, und ein Bewusstsein für weibliche Täterschaft ist kaum vorhanden. Bilder der friedfertigen, umsorgenden helfenden Frau sind gesellschaftlich noch immer stark verankert. Gewalt in lesbischen Beziehungen passt ebenso wenig in dieses Schema, das Frauen als Opfer und Männer als Täter definiert. Die meisten Menschen gehen davon aus, dass zwei Frauen in einer Liebesbeziehung gleichberechtigt sind und eine harmonische Beziehung leben, ohne dass Machtmissbräuche geschehen. Die lesbische Beziehung wird dadurch idealisiert. Trotz vermeintlich fehlender Unterschiede können Abhängigkeiten und ungleiche Machtverteilung auftreten. Die Konfrontation mit dem Thema «Gewalt in lesbischen Beziehungen» löst aus den genannten Gründen oft Unglauben, Ab-

wehr, Enttäuschung, Verwirrung und Hilflosigkeit aus und erschwert den Betroffenen den Zugang zum Helfersystem.

Homophobie – ein zentrales Problem für den Opferschutz

Homophobie «... bezeichnet eine soziale, gegen Lesben und Schwule gerichtete Aversion und Angst vor homosexuellen Menschen und ihren Lebensweisen ...» (Wikipedia 2012). Daraus leiten sich Diskriminierung, Stigmatisierung und Tabuisierung ab.

Die gesellschaftliche Situation lesbischer Frauen ist gekennzeichnet durch ein hohes Mass an Verachtung, Abwertung, Ignoranz und Ausgrenzung. Sie müssen darauf gefasst sein, bei jeder Begegnung mit andern Menschen mit entsprechenden Äusserungen und Verurteilungen konfrontiert zu werden. Umso schwieriger ist es für lesbische Frauen, sich bei Problemen in der Beziehung Hilfe zu suchen, da sie nicht davon ausgehen können, dass ihnen vorurteilslos begegnet wird.

Die meisten homosexuellen Menschen haben homophobe Anteile innerlich. Dies kann dazu führen, dass die eigene Lebensweise und die der Partnerin abgelehnt werden und die homosexuelle Beziehung im Versteckten gelebt wird. Solche Beziehungen weisen aufgrund der Isolation oft ein hohes Mass an Symbiose und gegenseitiger Abhängig-

keit auf, was gewaltbegünstigende Risikofaktoren sind. Sich bei Gewalt innerhalb der Beziehung Unterstützung zu holen, bedeutet für diese Frauen, sich und die Partnerin bezüglich ihrer Homosexualität zu «outen» bzw. zu einer Lebensweise zu stehen, die sie selber zumindest teilweise ablehnen. Dies und die Tatsache, dass sie nicht per se auf ein verständnisvolles, offenes Umfeld und Helfersystem zurückgreifen können, bedeutet eine schier unüberwindbare Hemmschwelle für betroffene lesbische Frauen, über ihre Situation zu sprechen und Unterstützung zu suchen.

Lesbische Community

Gewalt in lesbischen Beziehungen stellt auch innerhalb der lesbischen Gemeinschaft (Community) ein grosses Tabu dar. Einerseits wird, nicht zu Unrecht, befürchtet, dass durch die gesellschaftliche Sensibilisierung für die Problematik das Bild der Lesben/Schwulen erneut negative Zuschreibungen erfahren könnte. Darunter könnten politische Forderungen z. B. in Bezug auf das Adoptionsrecht leiden und weitere Diskriminierungen zunehmen.

Andererseits ist die lesbische Community klein, und die meisten Lesben, die dort verkehren, kennen sich und sind einander freundschaftlich verbunden. Es ist auch möglich, dass die Täterin innerhalb der Community eine einflussreiche Persönlichkeit ist oder Ideale verkörpert, wie z. B. das Ausleben von Aggressionen oder ein dominantes Auftreten, die positiv besetzt sind. Im Umgang mit lesbischen Täterinnen besteht deshalb oft eine grosse Hilflosigkeit, Ambivalenz und eine Abwehrhaltung. Für das Opfer bedeutet dies, dass es nicht damit rechnen kann, dass ihm geglaubt wird und es innerhalb der Com-

ie setzt
im Sex k
rlich und
orten un

„Am Anf
ich es s
dass sie
meinem

Ich hätt
ie geglau
dass mich
ine Frau

munity Unterstützung erhält. Ausserdem riskiert eine gewaltbetroffene lesbische Frau den Ausschluss aus der Gemeinschaft, wenn sie bspw. durch eine Anzeige ihre Partnerin «outet».

Fazit

Gewalt in lesbischen Beziehungen ist ein ernst zu nehmendes Problem. Gesellschaftliche und internalisierte Homophobie beeinflussen das Anzeigeverhalten und die Möglichkeit der Betroffenen, sich professionelle Unterstützung zu holen. Tradierte Geschlechterrollenbilder wie «Frauen sind die besseren Menschen» sowie Mythen und Irrtümer bezüglich der Liebe zwischen zwei Frauen, «lesbische Frauen leben per se eine gleichberechtigte, harmonische Liebesbeziehung», erschweren es, die Problematik wahr- und ernst zu nehmen. Der Umstand, dass gegenseitiges Gewaltverhalten in lesbischen Beziehungen öfter vorkommt als in heterosexuellen, und der Umstand, dass eine Einteilung in Opfer/Täter anhand des biologischen Geschlechtes nicht möglich ist, erschweren zudem die eindeutige Bestimmung von Opfer und Täterin. Für lesbische Opfer von Häuslicher Gewalt besteht die Gefahr, dass sie in ihrem Leiden nicht ernst genommen werden, sondern mit Hilflosigkeit oder Ablehnung konfrontiert sind. Die Täterin wird dagegen entsprechend selten sanktioniert. Scham sowie Angst vor Ablehnung und negativen Zuschreibungen erschweren es Betroffenen, auf Unterstützung in ihrem sozialen Umfeld zurückzugreifen, und bilden ein weiteres Hindernis beim Zugang zum professionellen Helfersystem. Die meisten Hilfsangebote gehen von Männergewalt gegen Frauen aus und werden entsprechend kommuniziert. Das führt dazu, dass sich lesbische Frauen nicht angesprochen fühlen.

Das Helfersystem, so auch unsere Beratungsstelle, wird vor neue Herausforderungen gestellt. Die Beratung lesbischer gewaltbetroffener Frauen bedingt u. a. eine Reflexion/Überprüfung der eigenen Haltung zu Homosexualität, der eigenen homophoben Anteile und tradierten Geschlechterrollenbilder und benötigt spezifisches Wissen zur Lebensrealität homosexueller Menschen. Eine weitere Herausforderung ist der Umstand, dass die Unterscheidung in Opfer und Täterin oft nicht eindeutig ist. Sei es, weil es oft zu gegenseitiger Gewalt kommt, sei es, dass sich die Täterin ebenfalls als Opfer empfindet und somit beide um unsere Unterstützung bitten. Wir sind uns der komplexen Situation lesbischer Opfer von Häuslicher Gewalt und hiermit auch der gesellschaftlichen Dimension bewusst und streben einen sorgfältigen und klaren Umgang damit an.

M. Ehram

Interview mit Frau Dr. Constance Ohms

Mit der Forscherin zu Gewalt in lesbischen Beziehungen sprachen M. Ehrsam und B. Dähler von der *bif*

Frau Ohms, Sie haben Tiefeninterviews geführt mit lesbischen Frauen, die durch ihre Partnerin Gewalt erlebt haben. Welche Gewaltdynamiken haben Sie dabei festgestellt?

Im Wesentlichen gibt es zwei Ausrichtungen: eine, in der Täterin und Opfer klar zu unterscheiden sind, und eine weitere, in der beide Frauen – zu unterschiedlichen Zeitpunkten – gewalttätig werden. Beide Formen haben einen wesentlichen Einfluss auf die Beziehungsdynamik. Bei den klaren Täterinnen-Opfer-Konstellationen finden wir Misshandlungsbeziehungen (monodirektional), in denen die körperliche, sexualisierte und psychische Gewalt im Verlauf der Beziehung zunimmt und das Opfer grosse Angst hat. Die Beziehungen, in denen beide Frauen gewalttätig werden (bidirektional), sind schwieriger zu beschreiben. So kann es sein, dass eine Partnerin die Bedürftige ist, die andere den fürsorgenden Part übernimmt. Beide Positionen sind sehr mächtig. Gewalt kann dort eingesetzt werden, wo es darum geht, Macht zu behalten oder aber das Machtverhältnis zwischen den Partnerinnen zu ändern.

Ich den trennen sie mag
 machen hat sie e Freundin
 Sie will gedroht eunde
 umbring bei mein eil es i

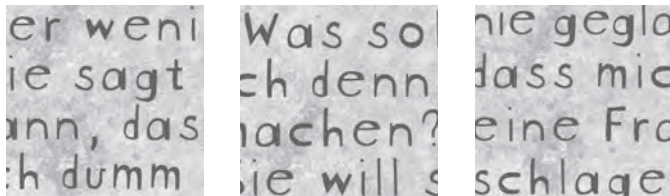
Was ist wichtig zu beachten in der Beratung von betroffenen lesbischen Frauen?

- In der Beratung ist es bedeutsam herauszuarbeiten, um welche Beziehungsdynamik es sich eigentlich handelt. Bei einer Misshandlungsbeziehung funktioniert der Ansatz der Parteilichkeit für das Opfer sehr gut. In einem bidirektionalen Gewaltverlauf kann dieser Ansatz eher die (Selbst)Wahrnehmungen als Opfer bestärken, obwohl die Klientin auch Täterin ist. Frauen haben eine ausgeprägte Selbstwahrnehmung als Opfer, die Reflexion, auch Täterin zu sein, ist für sie sehr schwierig.
- Die Einrichtung muss eine Entscheidung treffen, nämlich, ob sie auch Täterinnen betreut. Öffnet sie sich dem Thema, wird sie nicht umhin kommen, Frauen als Täterinnen Häuslicher Gewalt zu thematisieren. Viele Betroffene werden als Opfer kommen, und es wird sich zeigen, dass sie auch Gewalt ausüben.
- Homosexualität ist nicht die Ursache für die Gewaltausübung.

- Schutzeinrichtungen wie Frauenhäuser sind für lesbische Opfer Häuslicher Gewalt meist schwer zugänglich oder nicht hinreichend, denn die Frauen können dort nicht vor Homophobie geschützt werden.

Wir stellen fest, dass sich an unsere Beratungsstelle kaum lesbische betroffene Frauen wenden? Warum?

- Ein wichtiger Aspekt ist die Tabuisierung des Themas innerhalb der lesbischen Communities: Communities finden sich immer in Abgrenzung zur Gesellschaft. Sie werden als Schutzraum gegen homophobe Übergriffe wahrgenommen. Wird jedoch offengelegt, dass der Schutzraum nur eine Fantasie ist, d. h., dass es Ausgrenzungen und Gewalt auch innerhalb der Communities gibt, verliert die Community ihre ureigenste Funktion. Deshalb werden beispielsweise Rassismus oder eben Häusliche Gewalt kaum thematisiert. Auch sind hier gängige Abwehrstrategien zu finden wie zum Beispiel, dass das nur bestimmten Frauen, die weniger gebildet sind, arm sind oder aber häufig zu viel trinken, passiert. Wäre klar, dass jede Frau von Gewalt durch die Partnerin betroffen sein kann – und damit auch jede Täterin sein kann, heisst das auch, dass man selbst betroffen sein könnte!



Schliesslich gibt es innerhalb der Communities eine Identifikation mit der Täterin, «unsere Community ist so klein, da können wir sie doch nicht ausschliessen», oder, «das hat die andere bestimmt provoziert, sonst ist sie nicht so!» usw. Innerhalb der Communi-

ties muss eine Diskussion zu dem Thema stattfinden. Die Opferwerdung geht mit Scham einher, verstärkt durch gesellschaftliche Homophobie. Die Tabuisierung innerhalb der lesbischen Communities trägt dazu bei, dass nur wenige betroffene Lesben eine Beratungsstelle aufsuchen.

- Ein weiterer bedeutender Aspekt ist die Zugänglichkeit der Einrichtung für Lesben: Es ist wichtig, in den lesbischen Communities zu kommunizieren, dass es hier spezielle Angebote gibt und die Beratungsstelle offen ist für lesbische Frauen. Aber es ist nicht so, dass unbedingt «Lesben Lesben beraten» müssen; ist die Community klein, ist die Chance gross, dass man sich kennt ... und dann sind wir wieder bei den Folgen der Tabuisierung!

Dr. Constance Ohms, Soziologin

Engagiert im Bundesverband der lesbischen und transidenten Antigewalt-Projekte in Deutschland, Broken Rainbow e.V. Arbeitet seit Anfang der 1990er Jahre an dem Thema und hat zu lesbischen Täterinnen Häuslicher Gewalt promoviert. Seit 1999 leitet sie zahlreiche sozialwissenschaftliche Projekte zu Häuslicher Gewalt in lesbischen Beziehungen, so zur psychosozialen Arbeit mit Täterinnen, zu Tabuisierung von Häuslicher Gewalt in den lesbischen, schwulen und trans* Communities usw.



Tätigkeitsbericht

Das 11. Betriebsjahr

Nach dem erlebnisreichen Jubiläumsjahr konnten wir uns im elften Betriebsjahr in vielen Bereichen konsolidieren. Die neue Zivil- und Strafprozessordnung hat sich in unserem Beratungsalltag eingespielt, und wir konnten den Fokus auf die Qualitätssicherung, die neuen Vereinsstrukturen und das Erarbeiten einer neuen IT-Infrastruktur legen.

Beratung

Die *bif* verzeichnet im Jahr 2012 eine weitere Zunahme von Beratungen um fast 10 Prozent. Insgesamt haben wir im vergangenen Jahr 1571 Opferhilfefälle bearbeitet, davon waren 1201 Fälle, die in diesem Jahr neu dazukamen. Sowohl die Fälle, die über eine Polizeimeldung an uns gelangt sind, als auch die Opfer, die sich ohne vorgängige Polizeiintervention an uns wenden, haben zahlenmässig zugenommen. Im letzten Jahr haben sich annähernd 50 Prozent unserer Klientinnen aus Eigeninitiative an unsere Beratungsstelle gewendet, die anderen Klientinnen sind aufgrund von polizeilichen Meldungen an unsere Stelle verwiesen worden.

Verein

Seit gut einem Jahr sind die überarbeiteten Vereinsstatuten in Kraft. Der neue Vorstand mitsamt der neuen Präsidentin hat sich gut konstituiert und konnte sich der strategischen Ausrichtung des Vereins *bif* widmen. Wir möchten uns bei den Betriebskommissionsfrauen herzlich bedanken, dass sie sich weiter im Vorstand engagieren. Die neuen Strukturen erlauben der Geschäftsleitung, sich auf die Umsetzung der Jahresziele zu konzentrieren und die Zeit für das hektische Tagesgeschäft aufzuwenden. Die angestrebte Entflechtung von Vorstand und Geschäftsleitung hat sich bewährt.

Personal

Im Betriebsjahr 2012 hatte die *bif* unverändert mit 760 Stellenprozenten ihre Aufgaben erledigt. Zwei langjährige Mitarbeiterinnen, eine Beraterin und eine Administratorin, kündigten, um sich neuen Aufgaben zu widmen. An dieser Stelle danken wir ihnen ganz herzlich für ihr Engagement. Mit Stellenprozentaufstockungen für bestehende Mitarbeiterinnen und einer Neuanstellung für das Sekretariat konnten wir die Abgänge gut ersetzen. Eine Mitarbeiterin hat nach ihrem Mutterschaftsurlaub ihr Arbeitspensum im Herbst wieder aufgenommen.

Neu haben wir einen Pool von vier erfahrenen Aushilfen, die uns bei Krankheit oder Ferienengpässen aushelfen, was sich sehr bewährt hat und viel Entlastung gebracht hat. An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben: Die Motivation und das Engagement aller Mitarbeiterinnen sind ausserordentlich hoch und verdienen ein grosses Dankeschön.

Projekte

Nebst unserer Beratungsarbeit konnten wir 2012 einige Projekte bearbeiten oder abschliessen, beispielsweise erhielt die *bif* eine neue IT-Infrastruktur. Unser Server war hoffnungslos überlastet und musste ersetzt und die Arbeitsprogramme auf den neusten Stand gebracht werden. Das Einholen von Offerten, das Implementieren und der Umgang mit den «Kinderkrankheiten», welche zwangsläufig bei Umstellungen im IT Bereich entstehen, erforderten die ganze Flexibilität aller Mitarbeiterinnen. Auch die Abklärungen für eine neue Klientinnensoftware beanspruchte viel Zeit.

Ein weiteres grösseres Projekt, in Zusammenarbeit mit der Kantonalen Opferhilfe, ist die Qualitätssicherung aller Prozesse einer Opferberatungsstelle, was nicht nur unsere Aufmerksamkeit erforderte, sondern auch personelle und zeitliche Ressourcen.

Mit unserem neuen Portal auf der Website www.SieundSie.ch versuchen wir, gezielt lesbische Frauen, die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind, anzusprechen und sie auf unser spezifisches Beratungsangebot aufmerksam zu machen.

Aufgeschreckt durch Tötungsdelikte im Bereich Häusliche Gewalt wurde die Direktion der Justiz des Kantons Zürich aktiv. Sie beauftragte die Kantonale Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt (IST) mithilfe einer Arbeitsgruppe Optimierungsmaßnahmen bei Verfahren von Häuslicher Gewalt aufzuzeigen und ein Konzept für ein Gefahrenmanagement vorzulegen. Ziel ist, mit einem Instrument gefährliche Ge-

walttäter rasch zu erkennen, um so Opfer besser vor Gewalt zu schützen. Der Schlussbericht wurde im Juli präsentiert, mit der Umsetzung der Massnahmen und der Anwendung der Instrumente werden wir uns im Verlaufe des Jahres 2013 vertraut machen.

Öffentlichkeitsarbeit /Weiterbildung

Unsere Website bietet viele Informationen zum Thema Häusliche Gewalt und zu unserem Angebot. Sie wird rege benutzt, was uns sehr freut. In den Medien waren wir mit diversen Interviews zu den verschiedenen Aspekten Häuslicher Gewalt in Radio und Printmedien präsent. Zudem haben wir bei einer Studie zu Alkohol und Häuslicher Gewalt, die vom Bundesamt für Gesundheit in Auftrag gegeben wurde, mitgemacht. Wir sind gespannt auf die Resultate, die in diesem Jahr veröffentlicht werden. Wie jedes Jahr haben wir uns der Internationalen Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» mit einem Anlass angeschlossen. Zusammen mit der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich haben wir die Veranstaltung zum Thema Gewalt in lesbischen Beziehungen «Sie schlägt mich, sie schlägt mich nicht» durchgeführt. Der Fokus der letztjährigen Weiterbildungsangebote der *bif* bildete Häusliche Gewalt im Migrationskontext.

Grazie mille

Wir bedanken uns bei allen, die uns 2012 unterstützt haben, sei es mit finanzieller, ideeller oder tatkräftiger Hilfe. Ob als Fachfrau oder Spender, als Mitstreiterin oder Kritiker – bei allen, die sich gegen Gewalt an Frauen engagieren, möchten wir uns herzlich bedanken.

P. Allemann

Betriebsrechnung

Januar – Dezember 2012

ERTRAG	01.01.-31.12.2012	01.01.-31.12.2011
Ertrag aus Leistungsauftrag OHG	1'141'680.00	1'136'960.00
Kostenrückerstattungen	198'731.35	177'864.29
Ertrag OHG	1'340'411.35	1'314'824.29
Selbsterwirtschaftete Erträge	60'595.56	68'168.63
Total Ertrag	1'401'006.91	1'382'992.92
<i>AUFWAND</i>		
Verrechenbarer Aufwand	198'731.35	177'864.29
Personalaufwand	985'435.45	997'948.80
Sonstiger Betriebsaufwand	193'713.20	164'828.54
Aufwand OHG	1'377'880.00	1'340'641.63
Projektertrag	77'255.65	60'176.90
Projektaufwand	-22'553.05	-86'883.65
Veränderung (Zuweisung) Projekte Fonds	-54'702.60	26'706.75
Total Projekterfolg	0.00	0.00
Total Aufwand	1'377'880.00	1'340'641.63
Ertragsüberschuss an Organisationskapital	23'126.91	42'351.29

Bilanz

AKTIVEN	31.12.2012	31.12.2011
Flüssige Mittel	321'885.56	313'280.81
Forderungen	166.60	427.30
Aktive Rechnungsabgrenzung	76'412.20	48'319.95
Umlaufvermögen	398'464.36	362'028.06
<i>Anlagevermögen</i>		
Sachanlagen	53'622.40	10'264.30
Finanzanlagen (Mietkaution)	35'812.44	35'723.13
Anlagevermögen	89'434.84	45'987.43
Total der Aktiven	487'899.20	408'015.49
PASSIVEN		
Sonstige Verbindlichkeiten	54'287.25	50'842.35
Passive Rechnungsabgrenzung	76'325.21	77'715.91
Kurzfristiges Fremdkapital	130'612.46	128'558.26
Zweckgebundenes Fondskapital	99'523.00	44'820.40
Fondskapital	99'523.00	44'820.40
Erarbeitetes freies Kapital	257'763.74	234'636.83
Organisationskapital	257'763.74	234'636.83
Total der Passiven	487'899.20	408'015.49

Anmerkungen zu Betriebsrechnung und Bilanz 2012

Budget 2013

Betriebsrechnung

Der Betrieb hat im Jahr 2012 einen Gewinn von Fr. 23'126.91 erzielt.

Dieses Ergebnis konnte durch sparsamen und sehr sorgfältigen Umgang mit den finanziellen Mitteln erzielt werden. Dank treuen SpenderInnen und GönnerInnen konnte die Auflage des Kantons, das betriebliche Organisationskapital zu erhöhen, erfüllt werden.

Das Organisationskapital der *bif* ermöglicht es dem Betrieb, nach Bedarf nicht kostendeckende Projekte zum Teil aufzufangen sowie nötige Investitionen in die Infrastruktur der Beratungsstelle zu tätigen. So konnte im Berichtsjahr ein Teil unserer EDV-Infrastruktur erneuert werden.

Budget

Für das Jahr 2013 wurde die durch die Kantonale Opferhilfestelle vertraglich festgelegte Eigenleistung der Beratungsstelle *bif* auf Fr. 12'000 festgesetzt.

Der Betrieb ist weiterhin angehalten, das Organisationskapital nach Möglichkeit aufzustocken. Das Budget 2013 weist zwischen dem finanziellen Beitrag des Kantons und dem Bedarf des Betriebes eine Differenz von Fr. 76'000 auf.

Die zweite Etappe unserer EDV-Erneuerung soll mit dem neuen Opferhilfeprogramm zur Verwaltung der Klientinnendaten in Zusammenarbeit mit allen Opferhilfestellen des Kantons Zürich 2013/14 abgeschlossen werden. Für die Realisierung des Projekts fehlen dem Betrieb noch Fr. 48'000.

Im Dezember wurde angekündigt, dass die Liegenschaft, in der sich die Beratungsstelle befindet, Mitte 2013 einer Sanierung unterzogen wird. Es ist davon auszugehen, dass dies finanzielle Auswirkungen auf die *bif* sowohl während der Sanierungszeit der Liegenschaft als auch danach haben wird. Die anstehenden Kosten konnten noch nicht abgeschätzt werden.

Aus diesem Grund ist die *bif* dringend weiterhin auf Ihre Spenden und Zuwendungen angewiesen.

Das detaillierte Budget kann auf Wunsch und nach Absprache im Betrieb eingesehen werden.

N. Piukovic

Unser Dankeschön

Stiftungen/Vereine/Organisationen

Anna Maria und Karl Kramer-Stiftung
 Avina Stiftung
 Dr. Stephan à Porta-Stiftung
 Gemeinnütziger Frauenverein Bülach
 Gemeinnütziger Frauenverein Rapperswil-Jona
 Hans Konrad Rahn-Stiftung
 Marianne Burkhard-Stiftung
 Provitreff Zürich
 Stiftung Glückskette
 Stiftung Humanitas
 Stiftung SOS Beobachter Zürich
 Theodor und Bernhard Dreifuss-Stiftung
 Vereinigung Inner Wheel Schweiz
 Wohlfahrtsstiftung des Vereines Zürcher Brockenhaus

Kirchliche Institutionen

Ev.-ref. Kirchgemeinde Bülach
 Ev.-ref. Kirchgemeinde Küsnacht
 Ev.-ref. Kirchgemeinde Obfelden
 Ev.-ref. Kirchgemeinde Regensberg
 Ev.-ref. Kirchgemeinde Regensdorf
 Ev.-ref. Kirchgemeinde Zürich Höngg

Evang. Frauenbund Zürich
 Evang. Frauenverein Industriequartier Zürich 5
 Institut Ingenbohl Brunnen
 Kath. Frauenverein Seebach
 Kath. Kirchgemeinde Elgg
 Kath. Kirchgemeinde Glattfelden-Eglisau-Rafz
 Kath. Kirchgemeinde Horgen
 Kath. Kirchgemeinde Langnau am Albis
 Kath. Kirchgemeinde St. Benignus Pfäffikon
 Kath. Kirchgemeinde Wetzikon
 Kath. Kirchgemeinde Winterthur
 Kath. Kirchgemeinde Bruder Klaus Zürich
 Kath. Kirchgemeinde Heilig-Geist Zürich
 Kath. Kirchgemeinde Zürich Oerlikon
 Kloster Baldegg
 Kloster der Benediktinerinnen St. Johann
 Kloster St. Elisabeth
 Ordensgemeinschaft der Pallottinerinnen Niederuzwil
 Schwestern vom Heiligen Kreuz Menzingen
 Seraphisches Liebeswerk Solothurn SLS
 Spitalschwestern-Gemeinschaft Luzern
 Verband der stadtzürcherischen evang.-ref. Kirchgemeinden

Gemeinden

Gemeinde Erlenbach
 Gemeinde Fällanden
 Gemeinde Herrliberg
 Gemeinde Kilchberg
 Gemeinde Küsnacht
 Gemeinde Langnau am Albis
 Gemeinde Thalwil
 Stadt Schlieren
 Stadt Zürich

GönnerInnen (ab CHF 250)

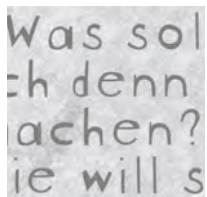
Advokaturbüro Egg Gwerder Mona Riedener Spescha / Ask vor Art Solothurn / Pierre-Ami Béguin / Heidi Bodmer / Regina Carstensen / Drollinger Technologies LLC Rombach / Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Zürich / Sonja Gabi / Jacqueline Geisseler / Susann Harlacher Wiens / Inter Comestibles AG Zürich / Susanne Rosemarie Katz / Nelly Keller-Schaub / Regina Marti / Estilla Maurer-Major / Barbara Cristina Modena / Hugo Morger / Susann Müller / Anna Pedrotta / Josef Regli-Meyer / Brigitte Rösli / Annina Truninger / Monika Vogt / Anna Magdalena Volkart

Spenden von Privatpersonen (ab CHF 100)

Ammann + Rosselet Rechtsanwälte / Irene Baltensperger / Roland Baur / Verena Biedermann / Yvonne und Michael Böhler-Dobler / Prisca Buonvicini / Elinor Burgauer / Thomas Gabathuler / Martina Haag-Gelpke / Anne-Rose Ischer / Korolnyk Consulting & Management Zürich / Beatrice Mächler Huba / Lucienne Marguerat Stäheli / Josef Regli-Meyer / Martina Rufener Schubert / Evelyn Schaltegger / Anita Schlegel / Martin Schmid / André Seidenberg / Gabriela Van Huisseling / Anabel von Uslar / Mirjam Varadinis / Verena Wüthrich

Wir danken allen Gemeinden, Kirchgemeinden, Stiftungen, Institutionen, Vereinen und Einzelpersonen ganz herzlich für ihre finanzielle Unterstützung. Mit Ihrer Spende – ob gross oder klein – haben Sie einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung unseres Betriebes geleistet. Aus Platzgründen können nur Spenden ab CHF 100.– erwähnt werden.

Für Ihr Engagement danken wir allen ganz herzlich.



Impressum

Redaktion
 Gestaltung
 Korrektur
 Druck
 Auflage

Geschäftsleitung *bif*
 Claudia Labhart, Zürich
 Claudia Bislin, Zürich
 Inka Druck, Zürich
 2500 Exemplare



Beratungs- und Informationsstelle für Frauen
Gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft

Postfach 9664

8036 Zürich

Tel 044 278 99 99

Fax 044 278 99 98

PK 87-137016-4

info@bif-frauenberatung.ch

www.bif-frauenberatung.ch

